

Sie identifizierte ihn. »Willkommen, Simon Klein. Nanopark freut sich auf deinen Besuch. Bitte tritt von deinem Fahrzeug zurück!«

Simon ging bis an den Rand der Parkbucht und drehte sich um. Ein Sicherheitsgitter schob sich vor ihm in die Höhe. Dahinter versank die Plattform samt seinem Wagen im Boden. Simon fragte sich, wie oft allzu neugierige Besucher wohl schon hinterhergestürzt waren.

Er steckte die Eintrittskarte in seine Jackettasche und schloss sich widerwillig den Menschen an, die auf die Eingänge des Parks zuströmten. Vor ihm erhob sich die Kuppel des Freizeitparks, so hoch, dass der Kölner Dom darin Platz gefunden hätte. Alle paar Augenblicke lief eine regenbogenfarbene Welle aus Lichtern über ihre Oberfläche und ließ sie in einer anderen Farbe zurück. Im Augenblick leuchtete die Kuppel in einem von hell nach dunkel verlaufenden Lila. Der computeranimierte Schriftzug ›Nanopark‹ und sein Slogan ›Erlebe deine Fantasie!‹ wanderten in riesigen animierten weißen Buchstaben um die Kuppel herum. Die Wege zu den fünf Ein- und Ausgängen begrenzten Hecken und – dank Genmanipulation – wochenlang blühende Kirschbäume. Auf dem Gelände des Freizeitparks gab es unzählige Bereiche wie diesen hier, mit Grünpflanzen, Liegewiesen und sogar einem Teich voller Goldfische und mit einer gewaltigen Wasserfontäne.

Simon ging im Schatten der Bäume zum Eingangsbereich hinüber und stellte sich an das Ende der Warteschlange. Hier bestand der Boden aus einer riesigen Videofläche, die alle paar Augenblicke ein anderes Bild zeigte. Mal schien es, als stünden die Wartenden auf einem schmalen Bergpfad, inmitten einer Schneelandschaft. Dann flogen sie scheinbar hoch

in der Luft. Nur um gleich darauf auf dem Meeresboden zu stehen, umgeben von Fischeschwärmen und Korallen. Simons Magen grummelte. Hinter ihm riss sich ein kleines Mädchen von der Hand seiner Mutter los und versuchte, auf einen der Fische zu springen. Das Bild der Videofläche flackerte sekundenlang, nur um sich sofort wieder aufzubauen. Obwohl der Park bereits geöffnet hatte, schien die Schlange der Besucher nicht kürzer zu werden. Simon fühlte sich inmitten der vielen Menschen unwohl. Ohne dass er es bemerkte, trat er von einem Bein auf das andere. Ein paar Meter vor sich sah er das rothaarige Mädchen aus dem Auto wieder. Auch sie erkannte ihn und erneut tauschten sie und Simon Unhöflichkeiten aus. Dann öffnete sich vor ihr das Absperrgitter und die Kleine verschwand im Inneren des Gebäudes.

»Simon Klein?« Eine Stimme rief seinen Namen.

Er drehte sich um und sah eine kleine, leicht übergewichtige Frau zielstrebig auf sich zukommen. Weder ihre kurzen, auffallend roten Haare noch die unvorteilhafte Zusammenstellung ihrer Kleidung, die unter ihrem geöffneten weißen Kittel hervorschaute, deuteten darauf hin, dass sie sich irgendwelche Gedanken über ihr Aussehen machte. Die knapp 30-jährige Frau blieb vor Simon stehen. »Willkommen im Nanopark«, begrüßte sie ihn, während ihre Augen zu fragen schienen: »Und wann fahren Sie wieder?«

Sie streckte ihm die Hand entgegen. »Mein Name ist Hanna Lehnhardt. Ich soll mich während Ihres Aufenthalts um Sie kümmern.«

Er ergriff kurz ihre Hand. »Wie haben Sie mich erkannt?«

»Habe ich nicht. In Ihrer Eintrittskarte steckt ein RFID-Chip, der mir Ihre Position verraten hat.« Sie drehte sich um und bedeutete mit dem Zeigefinger, dass er ihr folgen solle. »Kommen Sie, wir benutzen den VIP-Eingang!«

Er löste sich erleichtert aus der Schlange der Wartenden und schloss sich ihr an. »Ein RFID-Chip? Mit dem Datenschutz nehmen Sie es hier wohl nicht so genau?«, fragte er grinsend.

»Lesen Sie die AGB auf unserer Website. Als Sie die Karte kauften, haben Sie ihnen zugestimmt«, antwortete die Frau abweisend.

»Genau genommen hat die Sekretärin meines Abteilungsleiters die Eintrittskarte besorgt.«

»Dann beschweren Sie sich bei ihr!«

Spätestens jetzt wurde Simon klar, dass er alles andere als willkommen war. Vielleicht befürchteten die Verantwortlichen, dass er Ärger machen wollte. Oder sie hatten etwas zu verbergen. Er seufzte lautlos. Warum musste immer alles so kompliziert sein?

Simon folgte Hanna zu einem weiteren Eingang, vor dem keine Menschenschlange wartete. Sie hielt ihre Zugangskarte vor ein Lesegerät und die Tür öffnete sich mit einem leisen Klicken.

Simon betrat hinter ihr die Kuppel. Sie gelangten in einen großzügig eingerichteten Wartebereich, mit Tischen, Sesseln und einer chromblitzenden Bar. Der dunkle Teppich auf dem Boden führte sie an der Sitzecke vorbei, wo einige der betuchten Besucher mit einem Drink in der Hand saßen und sie abschätzig musterten. Hanna bot ihm keinen Alkohol an, aber er hätte sowieso abgelehnt. Wer so früh trank, hatte es aufgegeben, seine Probleme lösen zu wollen, und sich stattdessen entschieden, sie zu ertränken. Und so verzweifelt war Simon noch nicht.

Hanna blieb schließlich vor einer braunen Kordel stehen, die von zwei hölzernen Säulen gehalten den Gang versperrte.

»Ihre Eintrittskarte!«, verlangte sie und streckte die Hand aus.

Er gab ihr sein Ticket und sie hielt es vor ein in die Wand eingelassenes Lesegerät. Die Elektronik gab einen wimmern- den, unfreundlich klingenden Ton von sich.

»Sie haben Ihre Gesundheitserklärung noch nicht unter- schrieben. Ohne die dürfen Sie die Kuppel nicht betreten.«

Simon wollte endlich mit der Arbeit beginnen und den Park so schnell wie möglich wieder verlassen. »Ich habe nicht vor, die Attraktionen zu benutzen. Außerdem sagte ich bereits, dass nicht ich das Ticket gekauft habe, sondern je- mand anderes.«

»Und ich habe das bereits mitbekommen«, antwortete Hanna schnippisch, »trotzdem dürfen Sie ohne eine Ge- sundheitserklärung den Park aus versicherungstechnischen Gründen nicht betreten. Gerade Sie müssten das doch ver- stehen.« Sie verschränkte die Arme. »Entweder unterschrei- ben Sie oder Sie fahren wieder zurück in Ihr Büro!«

Simon begriff, dass Hanna genauso wenig Lust auf ihren derzeitigen Job hatte wie er auf den seinen.

»Strohalm oder Münze?«, fragte er.

Sie schaute ihn verwirrt an. »Ich verstehe nicht.«

»Haben Sie und Ihre Kollegen Strohhalme gezogen oder eine Münze geworfen, um herauszufinden, wer meinen Ba- bysitter spielen muss?«

Plötzlich lächelte sie. »Weder noch. Meine Chefin hat es angeordnet.«

Schlagartig wurde sie ihm sympathischer. Auch sie hatte eine Aufgabe übernommen, zu der sie keine Lust hatte. »Will- kommen im Club«, sagte er, während er auf dem Display des Bildschirms die Gesundheitserklärung unterzeichnete. »Mir wurde dieser Fall auch aufs Auge gedrückt. Glauben Sie mir,

wenn ich die Wahl gehabt hätte, wäre einer meiner Kollegen hier.«

»Nun, da Sie es sind, scheinen Sie wohl nicht allzu beliebt zu sein.«

Er überlegte. »Scheint so.«

Sie reichte ihm seine Eintrittskarte zurück. »Die brauchen Sie, wenn Sie etwas kaufen wollen und um die Tür Ihres Hotelzimmers zu öffnen.«

Er sah, dass ihre hellblauen Augen dezent geschminkt waren. Außerdem hatte sie ihre Fingernägel lackiert. Vielleicht legte sie ja doch Wert auf ihr Äußeres.

Hanna bemerkte nicht, dass er sie musterte. »Darf ich Ihnen eine Frage stellen?«, fragte sie zögernd.

»Was wollen Sie wissen?«

»Sind Sie hier, um einen Grund zu finden, damit die Versicherung nicht zu zahlen braucht?«, platzte es aus ihr heraus. »Sollen Sie Roberts Tod als Selbstmord hinstellen? Das war es nämlich nicht! Er hat sich nicht selbst umgebracht. Das hätte er niemals getan!«

Simon schwieg einen Moment, überrascht von ihrem emotionalen Ausbruch. Dann überwog in ihm das Bedürfnis, sich zu rechtfertigen. »Sie haben recht, mein Arbeitgeber wäre erleichtert, wenn sich Neuhaus' Tod als Selbstmord herausstellen sollte, aber das gilt auch für Ihren Chef, Direktor Schuster. Bei einem Selbstmord müsste der Park keine Schadensersatzforderungen der Hinterbliebenen befürchten. Von einer schlechten Presse ganz zu schweigen.«

»Und Sie haben vor, so lange nach Beweisen zu suchen, bis das Ergebnis unseren Arbeitgebern gefällt?«

Ihre Wortwahl gefiel Simon nicht, deutete sie doch an, dass er im Sinne der Versicherung ermitteln würde. »Ich bin